

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 16 (1989)
Heft: 4

Artikel: "Nicht weise, sondern schäbig"
Autor: Lingens, Peter M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-909977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

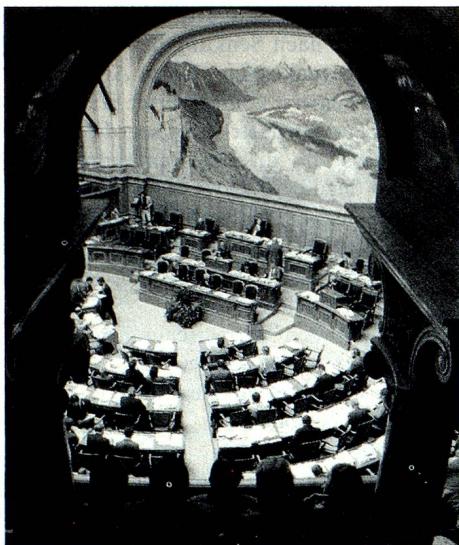
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die schweizerische Innenpolitik: aus ausländischer Sicht manchmal etwas «langweilig», dafür selten zu extremen Lösungen neigend. (Unser Bild: Nationalratssaal. Foto: Keystone)

schen Erwägungen verworfen werden, ohne dass dies die Zusammenarbeit in der Wirtschaft verhindert. Möglich ist dies allerdings nur, wenn das ökonomische Potential von jener tragenden Kraft ist wie in der Schweiz. Von den Grundlagen zu den Gipfeln: Selbst in begrenztem Mass und unter Anpassung an ungarische Verhältnisse kann die Verpflanzung schweizerischer Qualitäten Ungarn eine Hilfe bedeuten im Bestreben, ein richtiges europäisches Land zu werden im Geiste jahrhundertealter demokratischer und christlicher Traditionen.

József Martin, Budapest

Quellennachweise

- Lionel Richard. Die Schweiz – von Paris aus gesehen. Aus: NHG-Jahrbuch 1987: Wir und die Welt / La Suisse et le monde. Herausgegeben von / édité par Jürg Altwege. Verlag Sauerländer Aarau.
- Gideon Rosa. Impressionen aus einem reichen Land. Aus: Tages-Anzeiger, 30. Juli 1988 (Übersetzung des brasilianischen Textes für den Tages-Anzeiger: Marc D. Herzka).
- József Martin. Ungarischer Blick auf die Schweiz. Aus: Neue Zürcher Zeitung, 20. Juli 1989.
- Peter M. Lingens. «Nicht weise, sondern schäbig». Aus: Politik und Wirtschaft, Nr. 9/1989.
- Jürgen Engert. «Keine Extrawurst für Schweizer». Aus: Politik und Wirtschaft, Nr. 9/1989.
- Einzelne Beiträge mussten leicht gekürzt werden, die Titel stammen teilweise von der Redaktion der «Schweizer Revue». Wir danken den Autoren und den Verlagen für die Abdruckrechte sehr herzlich.

«Nicht weise, sondern schäbig»

Indem sie auf die Mitgliedschaft verzichtet, vergibt sich die Schweiz die Möglichkeit, das künftige Europa mitzugestalten. Daraus kann ihr möglicherweise Schaden erwachsen, denn von den Folgen der europäischen Politik kann sich auch eine bloss assoziierte Schweiz nicht ausschliessen. Vor allem aber ist das schweizerische Abseitsstehen ein Schaden für Europa, wo doch die republikanische Gesinnung, die liberale Grundhaltung, die erfolgreiche Multinationalität der Eidge-nossenschaft der Gemeinschaft zum Vorbild dienen könnte. Die Schweiz liegt, wie Österreich, im Herzen dieses Kontinents, und das würde sie dazu prädestinieren, ein Zentrum dieses neuen Europas zu sein, statt die Rolle eines weissen Fleckens zu spielen. Aber wie die Schweden und wie die Österreicher sehen die Schweizer in ihrer Neutralität offenbar einen unverzichtbaren Wert, dem sie die europäische Einheit opfern. Ich persönlich kann diesen Wert nicht sehen. Sich grundsätzlich aus jedem Konflikt herauszuhalten, empfinde ich nicht als weise, sondern als schäbig. Und die einzige Rechtfertigung für ein solch schäbiges Verhalten – dass einem nämlich dadurch kriegerische Auseinandersetzungen erspart bleiben –

trifft nicht zu: Das neutrale Belgien wurde bekanntlich von Hitlers Truppen problemlos überrannt. Dass er die Schweiz ausgespart hat, dankt sie, wie wir aus den Protokollen der deutschen Generalität wissen, allein ihrer militärischen Kampfkraft und nicht im entferntesten dem Respekt vor ihrer Neutralität.

Das vereinigte Europa der Zukunft ist weit mehr als die Summe seiner wirtschaftlichen oder sicherheitspolitischen Vorteile: es ist die Vision einer endgültigen Überwindung des Nationalismus (einer Zukunft, in der man stolz ist, Europäer schweizerischer, deutscher oder französischer Herkunft zu sein), die Vision einer aus Vielfalt geborenen kulturellen Einheit, die Vision einer intellektuellen und physischen Freiheit, die Vision einer Wiedergeburt des «Abendlandes», als wirtschaftliche, kulturelle, gesellschaftliche und militärische Weltmacht.

Diesem Traum eines vereinten Europas, das so weit reicht wie die Kunst des Barocks und der Geist der Aufklärung, sollte man, so meine ich, den nationalen Kantönlgeist zum Opfer bringen – auch und gerade in der Schweiz.

Peter M. Lingens, Wien

«Keine Extrawurst für Schweizer»

Ich bin kein Schweizer, ich bin ein Deutscher. Und als solcher sage ich in Abwandlung eines Ausspruchs von Karl Kraus: «Die Geschichte ist auch nicht mehr das, was sie einmal war.» Das heisst: Wer sie als absolute Grösse nimmt und den Wandel als ihr Wesen verkennt, kann auch das Entstehen eines gemeinsamen europäischen Binnenmarkts mit seinen politischen Einschlüssen als historisches Ereignis nicht verstehen. Eine Dynamik ist durch einen uralten, immer wieder erneuerten, nun aber wirklich grossen Entwurf in Gang gekommen, von der die Schweiz als kleines Land viel zu sehr betroffen ist, als dass sie die Anerkennung einer Sonderrolle beanspruchen könnte. Im Dilemma zwischen EG-Vollmitgliedschaft und EG-Isolation versucht sie aus der Not eine Tugend zu machen. «Europafähig» möchte sie bleiben. Das ist wie ein bisschen Schwangerschaft – das erinnert an das Testat «zeugungsfähig». Ich könnte, wenn ich wollte, aber ich will nicht. Noch nicht. Dabei sind die politischen und ökonomischen Ziel- und Wertvorstellungen zwischen der Schweiz und der EG fast identisch.

Werden die Schweizer eines Tages Europäer zweiter Klasse sein? Werden sie sich nicht mehr scheren müssen um die «Überfremdung», weil ihren Pass sowieso keiner mehr will? Da ich ein Deutscher und kein Schweizer bin, wünsche ich mir, dass das Schweizer Design mit seinem demokratischen Muster die Innenausstattung dieses europäischen Hauses mitprägt. Ein wahrer Konservativer wird sich nicht an das hängen, was gestern war; er wird stets – mit Augenmass und eingedenk der Tradition – Zukunft gestalten. Darin unterscheidet er sich vom Reaktionär, der lediglich reagiert auf das, was andere vorgeben. Liebe Schweizer, nutzt eure Potenz: Zeugt, macht schwanger und gebärt auch. Auf die Extrawurst hofft ihr vergebens. Der Wurstzipfel als Maximum des Erreichbaren. Aber ich bitte vermutlich vergebens. Bei uns wollen ja auch manche die Grenzen von 1937 wiederhaben. Am Gotthard Europa hochhalten? Liechtenstein ist auch ganz schön? Gewiss. Nur: Der Schweiz ist das nicht angemessen.

Jürgen Engert, West-Berlin